

## KONTAKT

Fragen, Anregungen, Kritik? Als Mitarbeiterin der Kultur-Redaktion freut sich Dagny Siebke über Rückmeldungen unter Telefon (05141) 990-137 oder per E-Mail: [d.siebke@cz.de](mailto:d.siebke@cz.de).

## Ein Scarlatti-Spieler auf Ausnahmeniveau

Pianist mit großer Perspektive: Julian Kim brilliert bei „Weltklassik am Klavier“ im Büchtmannshof

VON REINALD HANKE

**WIECKENBERG.** Das gab es in Wieckenberg noch nie: Es waren so viele Zuhörer im Büchtmannshof, dass bei der Januar-Klaviersoiree in der Weltklassik-Reihe nicht mehr alle Gäste an Tischen sitzen konnten. Es mussten sogar noch Stühle dazugeholt werden, obwohl ein eher ungewöhnliches und sperriges Programm angeboten wurde. Der 26-jährige Julian Kim hatte sich zunächst sechs der genialsten Klaviersonaten von Domenico Scarlatti und die zweite Klaviersonate von Alexander Skrjabin ausgesucht. Und nach der Pause dann einige ausgewählte Etüden von Frederic Chopin und Franz Liszt.

Auffällig war schon bei den ersten Tönen: Dieser Pianist verfügt über eine Anschlagkultur auf Ausnahmeniveau. Sein Grundanschlag ist butterweich, aber Kim kann auch ganz anders: äußerst pointiert, zuspitzend bis in klangliche Härte und Dispartheit hinein. Zudem ist Kim in manueller Hinsicht,

also im Hinblick auf technische Virtuosität, mit fast grenzenlosen Fähigkeiten gesegnet. In der zweiten Konzerthälfte ist Kim dann allerdings manchmal die Fähigkeit zum leisen Spiel abhanden

gekommen, und manches klang nun auch härter, als man sich das noch vor der Pause erwartet hätte. Und darum ist wohl auch der erste Programmteil eher höher zu bewerten als der zweite.



Julian Kim spielte die einzigartige Musik von Domenico Scarlatti.

David Borghoff

Wie Kim Scarlatti spielte, das war ein Ereignis. Wer danach keinen Zugang zu dieser einzigartigen Musik gefunden hat, der wird ihn wohl nie finden. Und Kim spielte nie irgendwie so, dass er den Eindruck vermittelt hätte, dem Publikum sein Können vorführen zu wollen. Er spielte diese Musik mit ihren formalen, harmonischen und stilistischen Feinheiten und unendlichen Feinheiten so, dass er in jeder Sonate einen neuen musikalischen Kosmos ausbreitete und diesen bis in die letzten Winkel ausleuchtete. Er spielte dabei brillant und gelassen zugleich. Er zeigte technisch geradezu artistische Kunststückchen, aber er demonstrierte sie nicht. Sie geschahen einfach. Und außerdem: Kim konnte sich perfekt auf den örtlichen Flügel einstellen und spielte unter anderem die Sonate mit den unfassbar schnellen Ton-Repetitionen so, als wäre das eine Kleinigkeit. Und vor allem: Derlei funktioniert nicht auf jedem Instrument. Kim schaffte es aber tatsächlich, den vorhandenen Yamaha-Flügel so gekonnt zu behandeln,

dass alles funktionierte. Übertrendend.

Es folgte mit der Skrjabin-Sonate ein zweisätziges Stück, das in seiner Überraschungsdramaturgie und einer ungemein großen Klangfarbenvielfalt faszinierte.

Nach der Pause dann erst einmal eine kleine Ernüchterung: Erstaunlicherweise spielte Kim diese Etüden ganz auf das Lösen der pianistischen Hauptaufgabe ausgerichtet. Dass in diesen Stücken noch viel mehr drin ist, das war nur zu erahnen. Und: Es gab einfach keinen Sinn, aus der ersten Etüdenfolge von Chopin ein paar Einzelne herauszunehmen und diese dann als Mini-Zyklus zu spielen. Bei den Liszt-Etüden war die problematische Auswahl auch ein Kritikpunkt, jedoch gelangen Kim diese Stücke musikalisch deutlich besser als die von Chopin. Da ging das Melodische dieser Musik nicht so unter wie beim Chopin. Dass die Darbietungen im positiven Sinn technisch außer jeder Diskussion standen, das muss aber noch einmal erwähnt werden.